

## **Veranstaltung:**

Kardinal Josef Beran (1888-1969)  
Sein Lebensweg, sein Glaubenszeugnis in schweren Zeiten  
und sein Verhältnis zu den Deutschen

München, 18. Juli 2021, Adalbert-Stifter-Saal

## **Vortrag**

**von Doz. Dr. Jaroslav Šebek, Prag**

### **Lebensweg und Glaubenszeugnis Josef Berans**

Der Diener Gottes Josef Beran wurde am 29. Dezember 1888 in Pilsen geboren und am 09. Januar 1889 in der Kirche St. Bartholomäus getauft. Nach dem Abitur dachte er zuerst an ein Medizinstudium, unter dem Einfluss seines Religionslehrers entschied er sich jedoch für den Priesterberuf. Als hoch begabter Student wurde er darauf zum Theologie- und Philosophiestudium nach Rom geschickt. Aufgrund seiner geistigen Reife, seines forschenden Geistes und seiner inneren Selbstdisziplin wurde er bereits im vierten Studienjahr am 10. Juni 1911 in der Basilika zum Priester geweiht.

Nach der Rückkehr in seine Heimat arbeitete er an verschiedenen Orten als Priester und unterrichtete Religion und Pädagogik, unter anderem am Prager St.-Anna-Lehrerinstitut. Ab 1929 wirkte er an der tschechischen Theologischen Fakultät der Karlsuniversität und 1932 wurde Beran zum Rektor des Prager Priesterseminars ernannt. Hier versuchte er 1938, die, vor allem unter deutschen Studenten herrschenden nationalen Streitigkeiten zu beruhigen.

Nach der Schaffung des Protektorats wurde Beran im Rahmen der Vergeltungsaktionen für das Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich am Morgen des 6. Juni 1942 verhaftet. Es gab verschiedene Gründe, warum Beran verhaftet wurde. Vor allem war es seine mutige patriotische Haltung. Er hat an Menschen erinnert, die von den Nationalsozialisten verhaftet worden waren, er hat für sie gebetet und Messen gelesen. Zuerst wurde er in das Polizeigefängnis der Gestapo in der Kleinen Festung Theresienstadt inhaftiert und ab September 1942 in KZ-Dachau. Dort musste er wie alle anderen Zwangsarbeit leisten. Dabei blieb er im Glauben stark und ermutigte seine Mitgefangenen. Trotz aller Widrigkeiten, die ihm begegneten, sah ihn nach Zeugenaussagen der Häftlinge nie jemand weinen oder verzweifeln. Im Gegenteil, viele kamen zu ihm, damit er ihnen die Beichte abnahm, ihnen Mut zusprach und sie tröstete. Gibt es auch viele anderen Zeugnissen zu seiner barmherzigen Nächstenliebe. František Štverák, weiterer tschechischer Priester, der in KZ Dachau interniert wurde, bemerkte, dass Josef Beran bei Frost nur mit einer Decke schlief, weil er die andere einem kranken italienischen Priester gegeben hatte. Noch am selben Tag tauschte Štverák für Beran gegen Zigaretten eine zweite Decke, aber am Abend hatte Beran wieder nur eine. Im KZ lernte er späteren seligen Vater Richard Henkes kennen. Beran überlebte Typhusepidemien und katastrophale Lagerbedingungen und konnte sich am 29. April 1945 aus der Befreiung des Lagers durch Amerikaner freuen.

Nach dem Krieg kehrte Beran in seine Heimat zurück. Das Wissen von seiner Standhaftigkeit verbreitete sich schnell im ganzen Land. Im November 1946 wurde er auch aus diesem Grund zum Prager Erzbischof ernannt. Seine Bischofsweihe am 8. Dezember im Veitsdom auf der Prager Burg wurde ein Volksfest, an dem Tausende Menschen einschließlich der höchsten Politiker wie auch der kommunistische Ministerpräsident Klement Gottwald war, teilnahmen. Beran selbst spürte jedoch, dass die Zukunft nicht so rosig sein dürfte. Wie er später in einem

Gespräch sagte, hatte er bei seiner Bischofsweihe an die Worte aus dem Evangelium gedacht: „Heute ruft man Hosanna und Morgen kreuzige ihn!“

Von Anfang an war er im Amt des Erzbischofs mit einer Reihe von Problemen konfrontiert, in der Sphäre der Seelsorge mit dem massiven Verlust von Gläubigen und Priestern durch die Vertreibung der Deutschen, in der Politik mit dem wachsenden Druck der Kommunisten, der sich z. B. im Rahmen der Bemühungen um eine Verstaatlichung des kirchlichen Schulwesens manifestierte.

Am 2. Februar 1948 verlief in Prag ein historisches Ereignis, wo zum ersten Mal in der tschechischen Geschichte ein gemeinsames ökumenisches Treffen von Priestertum und Gläubigen aller christlichen Kirchen der Republik stattfand. Hier wollten für Frieden und Religionsfreiheit manifestieren. Diese Versammlung wurde von Erzbischof Beran geleitet, der in seiner Eröffnungsrede zur ökumenischen Zusammenarbeit aufrief. Damals waren es jedoch nur noch 23 Tage bis zur kommunistischen Machtübernahme. Erzbischof Beran äußerte sich zur innenpolitischen gespannten Lage im Februar 1948 in einem Hirtenbrief unter dem Titel: „Schweige nicht Erzbischof, du darfst nicht schweigen“. Darin appellierte er für die Einhaltung der Rechtsordnung und der demokratischen Grundsätze bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme. Erfolglos.

Dagegen für das große Aufsehen sorgte die Tatsache, dass Beran das feierliche „Te Deum“ kurz nach der Wahl des neuen kommunistischen Präsidenten Gottwald singen lassen. Erzbischof am Tag nach dem Gottesdienst gab er deshalb eine öffentliche Erklärung heraus, die eindeutig klarstellte, dass die feierliche Messe keine Proklamierung des neuen Regimes bedeutete.

Die kommunistischen Machtstrukturen bereiteten sich inzwischen auf eine groß angelegte Aktion gegen die Kirche vor, die im Wesentlichen der einzige homogene ideologische Gegner mit einer Massenbasis von Gläubigen darstellte. In dieser Stellung blieb übrigens die Kirche während der ganzen Epoche des kommunistischen Regimes, bis 1989.

Im Frühling 1949 entstand die so genannte ‚Katholische Aktion‘, die der Keim einer neuen, nationalen und vor allem dem Staat untergeordneten Kirche werden sollte. Zu ihren Zielen gehörten auch Angriffe auf offizielle kirchliche Würdenträger und ihre Verleumdung, an erster Stelle stand dabei Erzbischof Josef Beran. Die Bischofskonferenz reagierte mit der Herausgabe eines Hirtenbriefs, der zu Fronleichnam am 19. Juni 1949 in allen Kirchen verlesen werden sollte. Die Katholische Aktion wurde in dem Hirtenbrief für illegitim erklärt und die Gläubigen wurden dazu aufgefordert, sich nicht mit ihr einzulassen. An manchen Orten wurde jedoch das Verlesen des Hirtenbriefs verhindert, indem die Staatspolizei den Priestern Gewalt und Verhaftung androhte. Josef Beran war natürlich bereit, bei seinem Gottesdienst im Veitsdom den Hirtenbrief zu verlesen und seine persönliche Erklärung zur Situation zu geben. Der Dom war jedoch mit vielen Polizeispitzeln gefüllt. Als Beran zu sprechen begann, störten sie mit lautem Pfeifen und Schreien. Sofort nach diesem Gottesdienst wurde Josef Beran verhaftet. Der Erzbischof wurde zunächst im Hausarrest im erzbischöflichen Palais in Prag interniert, bald darauf wurde er aber außerhalb der Prager Diözese interniert. Dies war die härteste Zeit der Verfolgung. Er durfte keinen Kontakt zur Außenwelt aufnehmen. Das Ziel war, Beran einzuschüchtern und ihn zu verunsichern, was weiter mit ihm passieren würde. Erst im Zusammenhang mit dem Beginn der vatikanischen Ostpolitik bei dem Pontifikat Paulus VI. wurde er in Oktober 1963 aus der harten Internierung entlassen, blieb jedoch unter Polizeiüberwachung.

Seine noch immer schwierige Situation wurde durch seine Ernennung zum Kardinal im 1965 gelöst, als Verhandlungen über ein anderes Schicksal begannen. Die tschechoslowakische Regierung stimmte seinem Rücktritt und der Ernennung eines neuen Administrators in der Erzdiözese zu, jedoch nur unter der Bedingung, dass Beran dagegen dauerhaft im Exil bleibt.

Beran musste mit dem Vorschlag zustimmen, obwohl er zu Hause bleiben möchte. Er suchte freilich deshalb sehr schwer die Beziehungen zum neuen Bischof in Prag, František Tomášek. Die Kontakte verbesserten sich während des Prager Frühlings, als Beran klar sah, dass Tomášek für die Rechte der Kirche kämpfte.

Berans Ankunft in Rom war von großem Medieninteresse begleitet. Er unternahm danach viele Reisen in alle Welt. Im April 1965 fuhr er nach Dachau, anlässlich des 20. Jahrestages der Befreiung des KZ traf er dort mit ehemaligen Mitgefangenen zusammen. Sein wichtigster Auftritt fand jedoch im September 1965 statt. Bei dem Zweiten vatikanischen Konzil hielt er eine Rede über die Freiheit des Bewusstseins. Beran sprach sich auch für eine neue Sicht des böhmischen Reformators Jan Hus aus, der im Spätmittelalter als Ketzer verbrannt worden war. Diese Rede wurde sehr hoch bewertet und beeinflusste die Atmosphäre des Konzils.

Seine Rückkehr in die Heimat konnte nicht auch während der Reformpolitik der Dubčeks Führung nicht erfolgen. Beran überdies erkrankte und musste in Stuttgart im August 1968 unverzüglich operieren. Er starb an die Folge der Krebsleiden in Rom am 17. Mai 1969.

František Tomášek hatte mehrfach die Staatsautoritäten in der Tschechoslowakei um die Genehmigung zur Beisetzung in Prag gebeten. Die Prager Neu-Stalinisten, also die sog. kommunistischen Normalisierungseliten, fürchteten sogar noch den toten Kardinal, ein Opfer des Stalinismus alter Prägung. Daher beschloss der Papst Paul VI., dass Beran vorübergehend neben den Päpsten in der Krypta in St. Peter begraben wird.

Gleich nach der Wende gab es Versuche, die sterblichen Überreste von Josef Beran in die Tschechoslowakei zu überführen. Diese Versuche führten zur Diskussion und zu Streitigkeiten nicht nur innerhalb der katholischen Kirche, sondern in der Gesellschaft. Viele Menschen argumentierten, dass der Petersdom eine letzte Ruhestätte von großem Prestige sei. Sie vergaßen jedoch den Wunsch des Geistlichen, den er in seinem Testament zum Ausdruck gebracht hatte: nämlich in seiner Heimat bestattet zu werden. Daher kehrten Berans sterbliche Überreste schließlich von Rom nach Prag zurück und wurden im April 2018 im Prager Dom aufbewahrt. Im selben Jahr wurde auch der Seligsprechungsprozess an den Diözesanebene abgeschlossen.

Beran kämpfte ganz eindeutig gegen den Nationalsozialismus sowie gegen den Kommunismus. Er richtete sich nach dem Prinzip, dass der Mensch im Einklang mit seinem Gewissen leben soll. Nur dann ist er laut Beran ein freier Mensch und kann allen ungünstigen Umständen entgegenwirken, die ihm im Leben begegnen. Er wurde dabei sehr tief in der Form des Christentums nach dem Vorbild des Evangeliums und der konkreten Nächstenliebe verankert.

Er ist sicherlich, meiner Meinung nach, in dieser Richtung, auch heute noch eine inspirierende Figur; gerade jetzt, in der Zeit, wenn die Kirche und Gesellschaft in Tschechien, aber auch in anderen Teilen Europas, der Versuchungen verschiedener falscher Propheten und der Geschäftsmänner mit Angst und populistischen Problemlösungen ausgesetzt sind.